

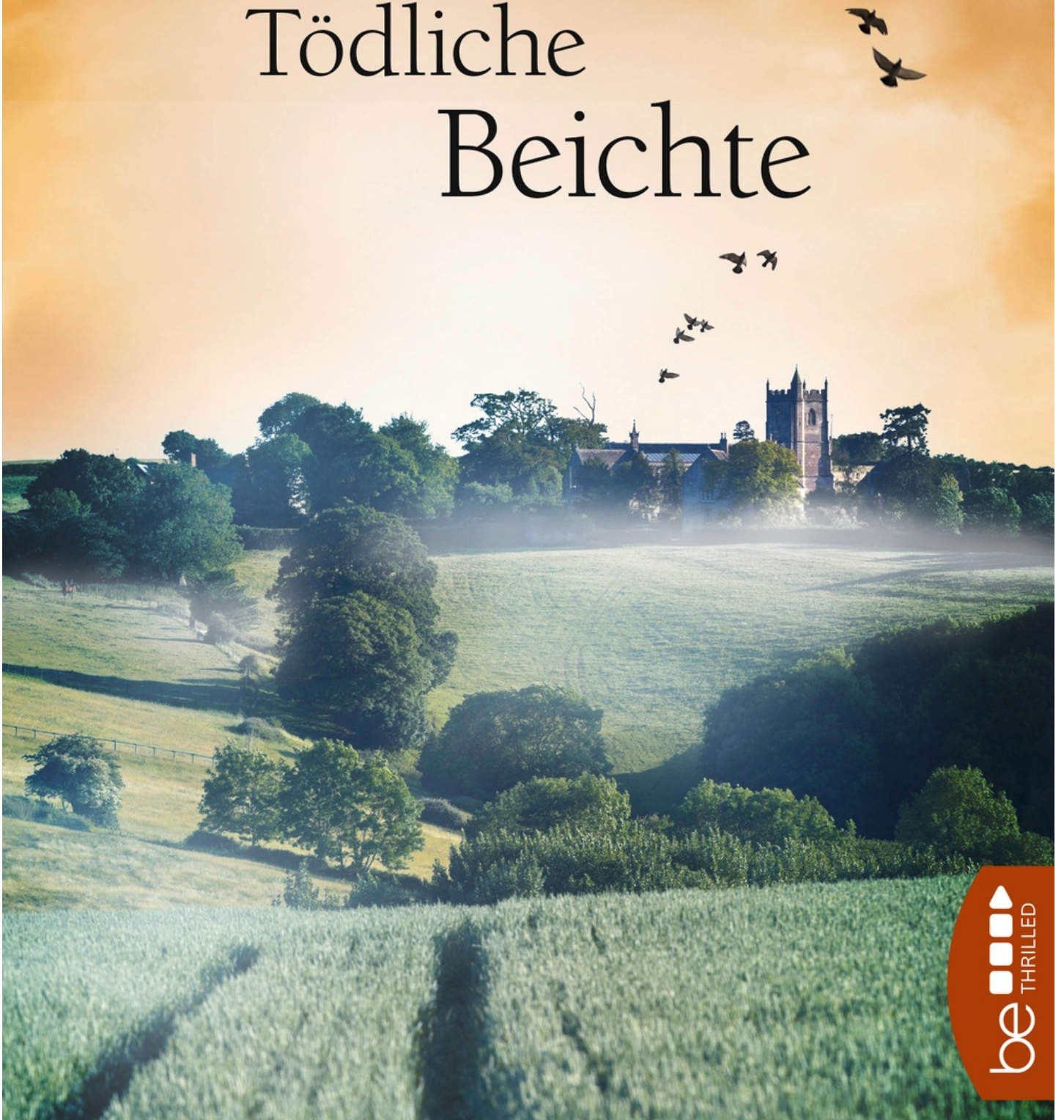
Matthew Costello

Neil Richards

CHERRINGHAM

LANDLUFT KANN TÖDLICH SEIN

Tödliche Beichte



be
THRILLED

Klausur ... jetzt, wo der Priester tot ist. Siehst du die da?« Daniel zeigte nach vorn. »Dort drüben, die Frau mit der Jeans – die wohnt hier.«

Rasch drückte Sarah Daniels ausgestreckten Arm nach unten.

»Nicht mit dem Finger zeigen, Daniel. Und ich hatte dir doch gesagt, dass Leute auch in Kloster fahren, um ein bisschen Ruhe zu haben, um zu beten und zu meditieren. Daher wundert mich nicht -«

»Aber wenn hier auch normale Leute sind, kann doch einer von denen der Mörder gewesen sein!«

Gott, wenigstens flüstert er!

»Daniel, wir wissen doch noch gar nicht -«

»Oder vielleicht sind hier noch andere.«

Sie legte eine Hand auf Daniels Schulter.

»Okay. Das war gute Arbeit. Wir wissen jetzt, dass hier auch Gäste sind. Hast du Lust, noch ein bisschen mehr herumzuhorchen?«

»Und ob!«

»Super. Dann mal los. Ach, und, Daniel ...?«

»Ja?«

»Keine Doughnuts mehr.«

Er grinste – und sie ebenfalls.

Dann blickte Sarah sich nach Jack um und fragte sich, ob er irgendetwas erfahren hatte.

Jack entdeckte die Nonne, bei der es sich um die Mutter Oberin handeln musste: Ganz allein stand sie da mit verschränkten Armen, den Blick auf ihr Team fixiert, ähnlich einem stämmigen Football-Coach.

»Furchteinflößend« war das Wort, das Jack bei ihrem Anblick aus einiger Entfernung als Erstes in den Sinn kam.

Und prompt holten ihn die Erinnerungen an seine Tage als nicht gerade bravster Schüler von der St.-Vincent-Ferrer-Schule ein.

Jack hatte keinen Police Captain gekannt, der es an Strenge mit St. Vinnys Schwester Elizabeth damals in Flatbush aufnehmen konnte.

Er holte tief Luft, setzte ein, wie er hoffte, warmherziges Lächeln auf und wappnete sich für das, was unweigerlich geschehen würde.

Die Nonne drehte sich zu ihm um, als er näher kam.

»Schwester Mary Bryan?«

»Ja.« Sein Lächeln schaffte es nicht, eine entsprechende Erwiderung auf ihr graues, faltiges Gesicht zu zaubern.

Jack sah sich um, als bewunderte er das rege Treiben auf dem Fest, dabei wich er eigentlich nur dem vernichtenden Blick der Nonne aus.

Alte Gewohnheiten legt man nicht so leicht ab ...

»Ein herrlicher Tag für Ihr Fest.«

»Ja, es ist Ostermontag, und der Herr hat uns einen schönen Tag geschenkt.«

Er wandte sich wieder ihr zu. »Das hat er. Ich habe mich gefragt ...«

Was er sich wirklich fragte, war, ob die Frau ahnte, was er tatsächlich wollte. Mittlerweile kannten ihn die meisten Einwohner Cherringham: Er war für sie der »amerikanische Detective«. Aber wusste man auch hier in der abgeschiedenen Atmosphäre dieses Klosters, versteckt am Dorfrand, von ihm und seiner Tätigkeit als Freizeit-Ermittler?

»Ich habe mich gefragt, ob ich mit Ihnen über Pater Byrne sprechen könnte.«

»Möge er in Frieden ruhen«, sagte Schwester Mary, die Arme immer noch verschränkt.

»Ja. Die Beerdigung wird wohl diese Woche noch sein, nehme ich an.«

»Warum sagen Sie das?«, fragte sie unüberhörbar misstrauisch. »Kannten Sie ihn?«

Jack verneinte stumm und dachte: *Vielleicht wäre Sarah hier besser geeignet.*

»Nein, überhaupt nicht. Mich hat nur ein alter Freund von ihm angesprochen – Liam O'Connor.«

Die Nonne schüttelte abfällig den Kopf, sagte aber kein Wort.

»Na ja, Liam wunderte sich, wie seinem Freund so etwas passieren konnte.«

Jetzt war es die Nonne, die den Blick abwandte – vielleicht, weil er zu viel preisgeben würde?

»Der Arzt hat bestätigt, dass es ein tödlicher Herzanfall war, Mr ...«

»Jack.«

»Seine vielen Läufe, wie er kreuz und quer in der Weltgeschichte herumreiste ...«

Endlich löste sich ihre Zunge.

»Aber das ist es ja gerade, Schwester! Er war ein Langstreckenläufer und ist überall auf der Welt Marathon gelaufen.«

Einen Moment lang blieb sie still, als hoffte sie, Jack würde sich wieder zurückziehen.

Dann sagte sie: »Ja, er ist gelaufen, und offenbar hatte er auch Herzprobleme, wegen denen er Medikamente nehmen musste. Mich wundert es gar nicht, was ihm passiert ist.«

Jack merkte, dass sich die Lage veränderte und er nun in seinem Element war: Und so ging er auf Konfrontationskurs mit der Oberin.

»Sehen Sie, Schwester Mary, genau das ist der springende Punkt. Wenn die Ärzte ihm erlaubt hatten, weiterhin zu laufen, und seine Medikamente dafür sorgten, dass seine Pumpe richtig arbeitete, dann, nun ja, bin ich verwirrt. Verstehen Sie, was ich meine?«

Jack war nicht sicher, ob Schwester Mary begriff, was er ansprach. Und er fragte sich, ob die oberste Nonne in St. Francis womöglich ein oder zwei eigene Geheimnisse hatte, zusätzlich zu denen des verstorbenen Pater Byrne.

»Wäre es eventuell möglich, dass ich mir mal ansehe, wo der Pater gewohnt hat?«

»Das Pfarrhaus?«, erwiderte sie in einem Tonfall, als grenzte bereits die bloße Idee ans Skandalöse.

»Vielleicht finde ich etwas, das mir eine Vorstellung davon gibt, wie es passieren konnte. Sind seine Sachen noch in dem Haus?«

Das verhaltene Nicken der Oberin war noch keine Zustimmung. Sicher wog sie erst einmal ab, ob sie es wirklich erlauben sollte.

»Und ich bin sicher, dass es seinen Freund Liam beruhigen würde, wenn ich mich einmal kurz umsehen dürfte.«

Nachdem sie sich abermals umgeschaut hatte, blickte sie Jack mit versteinerner Miene an. »Na gut. Es ist ja im Grunde nichts dabei, vermute ich.«

Sie ist sich kein bisschen sicher ...

Dann ging Schwester Mary voraus zur Auffahrt, die zum Pfarrhaus führte.

5. Das Zimmer des guten Pfarrers

Sarah suchte nach Jack.

Außer der Information, dass anscheinend drei Laien in Klausur im Kloster waren, was sie nur dank Daniel wusste, hatte sie wenig herausgefunden.

Schließlich sprach Sarah die fröhliche Nonne an der Zuckerwattemaschine an. Die Frau schien passenderweise immerfort zu lächeln – bis Sarah den Namen von Pater Byrne erwähnte.

Als die Nonne schwieg, stellte Sarah sich vor.

»Schwester Evangeline«, erwiderte die Nonne zurückhaltend.

Die Nonne ließ den Stiel weiterkreisen, um die Zuckerwatte einzufangen, doch ihr Lächeln blieb weiterhin verschwunden.

»Bedaure, aber ich kannte ihn eigentlich nicht«, behauptete sie schließlich. »Er hielt die Messe für uns und nahm uns die Beichte ab, sonst nichts.

Nach dem, was Sarah bisher über Byrne erfahren hatte, hätte er gut jemanden brauchen können, der sich *seine* Beichte anhörte.

»Und er kam Ihnen gesund vor?«

Die Nonne nickte und reichte einem Jungen mit großen Augen eine dicke rosafarbene Wattewolke, bevor sie sich an die nächste machte.

»Er war ein Langstreckenläufer, nicht? Das ist für uns alle ein Schock gewesen.«

»Ja, kann ich mir gut vorstellen«, sagte Sarah.

Wieder blickte sie sich um.

Wo steckt Jack nur?

Dann sah sie wieder zu Schwester Evangeline.

»Hatten Sie je den Eindruck, dass Pater Byrne ... Feinde hatte?«

Bei diesen Worten hielt die Nonne in ihrer Tätigkeit inne.

Und sie antwortete nicht auf die Frage, sondern entgegnete: »Wenn Sie bitte entschuldigen, ich muss mich um die Maschine kümmern. Die Kinder warten.«

Es war eine sehr durchsichtige Ausrede, denn bis eben war es Schwester Evangeline problemlos gelungen, Zuckerwatte zu machen und gleichzeitig zu reden. Sarah nickte lächelnd.

Auch wenn sie keine Informationen bekommen hatte, *spürte* Sarah etwas.

Pater Eamon Byrne war fraglos ein beliebter »Laufpriester« gewesen – aber was war da noch, worüber niemand reden wollte?

In diesem Moment kam Daniel herbeigerannt.

»Oh, Zuckerwatte! Darf ich eine, Mum, bitte?«

Sarah lachte. »Wenn es unbedingt sein muss. Ich glaube, ich -«

Ihr Handy summt.

Es war eine SMS von Jack: *Kommst du zu mir ins Pfarrhaus?
Wie in aller Welt hat er sich denn Zugang zu diesem Gebäude verschafft?*

Sie wandte sich zu Daniel. »Ich gehe kurz zum Pfarrhaus, Daniel.«

In überzeugter Detektivmanier verkündete er: »Ich komme mit!«

Kopfschüttelnd strich Sarah ihm das Haar aus der Stirn.

Gott, wie sie den Jungen liebte!

»Nein, du isst eine Zuckerwatte.« Sie beugte sich zu ihm. »Bleib bei deiner Tarnung, halte die Augen offen, und spitz die Ohren, ja?«

»Okay, alles klar!«, sagte Daniel, der plötzlich ein bisschen amerikanisch klang.

Ja, das Fernsehen ...

Und dann ging Sarah auf dem Sandweg zum Pfarrhaus.

Die Vordertür des strengen Backsteinbaus stand offen, und als sie eintrat, nahm Sarah einen Geruch wahr. Was war das?

Weihrauch? Kerzen? Sie war keine sonderlich eifrige Kirchgängerin – schon ihre Eltern hatten in dieser Hinsicht eine eher laxe Einstellung –, und die katholische Welt war ihr erst recht vollkommen fremd.

Jack hatte ihr mitgeteilt, dass er sich hier befand – doch wo genau?

Schließlich, als sie bereits halb durch den langen, dunklen Flur war, rief sie: »Jack? Bist du hier?«

Nichts.

Sarah blickte die schmale Treppe hinauf, die wahrscheinlich zu den Schlafzimmern führte.

Nach ein, zwei weiteren Schritten musste sie unwillkürlich an die Treppe in diesem schaurigen Film von Hitchcock denken.

Sie rief wieder: »Jack?«

»Hier drinnen, Sarah.«

Jacks Stimme durchschnitt das Halbdunkel und den Geruch, der wohl von Kerzen stammte. Sogleich eilte Sarah weiter den Flur hinunter.

Ihr fiel auf, dass der Teppich durchgelaufen und ausgebleichen war. Wie alles andere, was sie hier bisher gesehen hatte, musste auch in diesem Haus alles dringend renoviert oder ersetzt werden.

Am Ende des Korridors sah sie eine offene Tür, durch die Licht auf den dunklen Flur fiel. An den Wänden hingen religiöse Bilder.

Und genau in dem Augenblick, als sie die offene Tür erreichte, kam eine Nonne heraus – wie bei einer dieser Jahrmarktsattraktionen, bei denen man erschreckt werden sollte.

»Oh!«, entfuhr es Sarah. »Verzeihung, ich ...«

Im Gegensatz zu ihren Mitschwestern draußen beim Fest war diese Nonne alt, und der Schleier ihres Habits umrahmte ein Gesicht mit zahlreichen Falten und Schrunden. Die Frau trat zur Seite und sagte steif: »Er ist drinnen.«

Sarah lächelte, was gegen den frostigen Ausdruck der Frau nichts auszurichten vermochte, und ging an ihr vorbei in das Zimmer.

Jack saß an einem alten, zerkratzten Schreibtisch.